C 5247

architektur & wohnen

He

DM 14,00 · ö
sfr. 14,00
FF 52,00 · Pt
Lire 14.500 · F
Esc. 1.200 · I

Dennis Hopper: Kühne Blechburg am Pazifik

Bekenntnisse: Was Männer lieben

Paris '89: Junge Szene links der Seine

1989

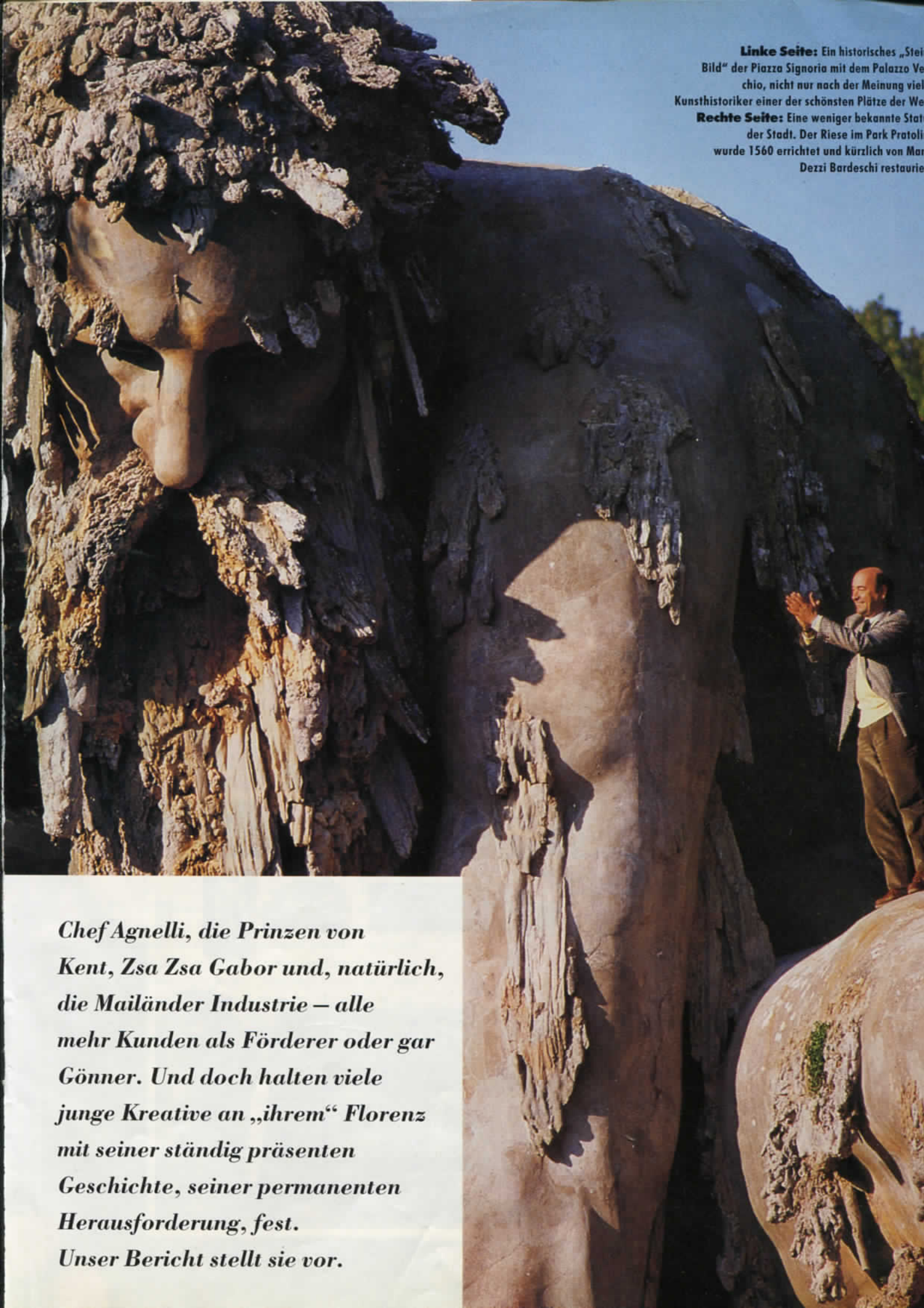
Die Kreativen von FLORENZ

Junge Kreative im Schatten der Geschichte:

FLORENZ

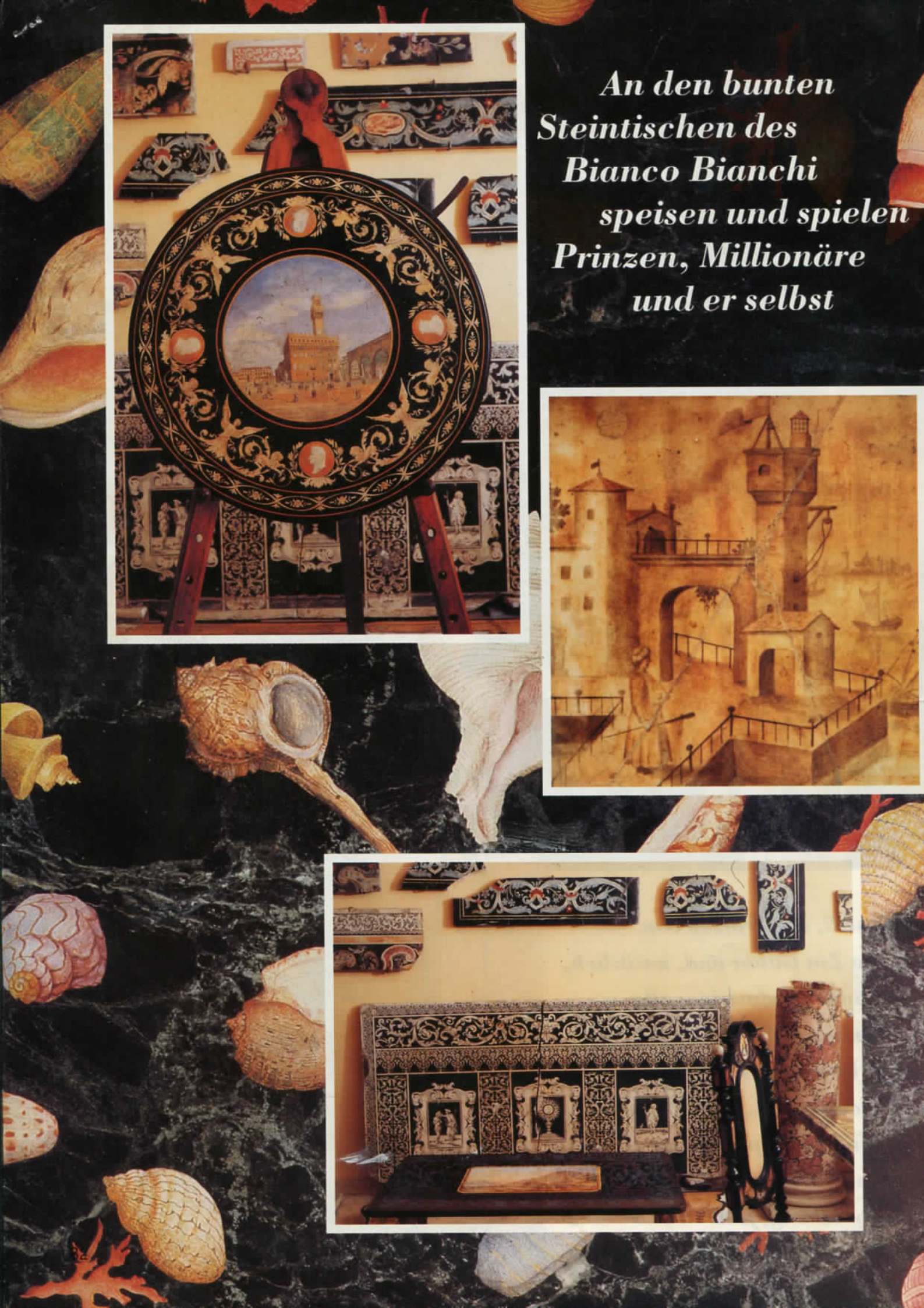
FOTOS: OBERTO GILI, ARWED VOSS (11), DIRK REINARTZ/VISUM (1)
PRODUKTION: HEIDRUN RESHÖFT, CRISTIANA PATANI WICHERS,
TEXT: PETER MELEGHY.

Florenz ist eine „vollendete" Kunststadt. Schön für Touristen – problematisch für heutige Kunsthandwerker und Architekten. Was so vollendet ist, läßt kaum mehr Freiraum für Neues. Florenz war, in der Blütezeit, die Stadt der großen Mäzene – allen voran der Medici. Aber heute? Gewiß, da sind Fiat-



Linke Seite: Ein historisches „Stei
Bild" der Piazza Signoria mit dem Palazzo Ve
chio, nicht nur nach der Meinung viel
Kunsthistoriker einer der schönsten Plätze der We
Rechte Seite: Eine weniger bekannte Stat
der Stadt. Der Riese im Park Pratoli
wurde 1560 errichtet und kürzlich von Mar
Dezzi Bardeschi restaurie

Chef Agnelli, die Prinzen von Kent, Zsa Zsa Gabor und, natürlich, die Mailänder Industrie – alle mehr Kunden als Förderer oder gar Gönner. Und doch halten viele junge Kreative an „ihrem" Florenz mit seiner ständig präsenten Geschichte, seiner permanenten Herausforderung, fest. Unser Bericht stellt sie vor.



An den bunten Steintischen des Bianco Bianchi speisen und spielen Prinzen, Millionäre und er selbst

Die David-Statue ist schon seit längerem vollendet – und zweifellos wunderbar gelungen. Das gleiche gilt für den Dom, dessen Schönheit schon Petrarca und Goethe gerühmt haben, für die Uffizien, für die ganze Stadt, die – zumindest für die Florentiner – die schönste auf der Welt ist, nämlich eine ideale Mischung aus allen grandiosen Städten des Landes.

Doch Schönheit und Vollkommenheit bringen auch mit sich, daß für geniale junge Künstler, zumal für Architekten, die mit einer großen Geste ihre Stadt auf den Kopf stellen möchten, wenig zum Umkrempeln bleibt. So konzentrieren sich Kreative nicht auf die Umgestaltung der Piazza Signoria – sondern wandern aus, vorzugsweise in die USA, wenn sie Stadtbaupläne haben. Die anderen, die aus einer, auch für sie unerklärlichen Liebe zu dieser Stadt bleiben, restaurieren alte Bauwerke und bringen es darin zu einer außergewöhnlichen Meisterschaft, sie entwerfen Stehlampen und Teekannen, deren Design weniger glatt ist als in Mailand, oder richten mit viel Witz und Einfallsreichtum Modeläden ein, die zum Teil wie Kinopaläste aussehen, zum Teil wie umstürzende Neubauten.

Neben diesen verhinderten Architekten gibt es in Florenz auch einige künstlerisch kreative Handwerker. **Bianco Bianchi** beispielsweise, der moderne, hauptsächlich aber bunte, neobarocke Steintische herstellt. Warum er in der Stadt lebt und arbeitet, ist keine Frage. Er ist hier geboren, er hat ein florentinisches Handwerk wiederentdeckt. „Warum", fragt er, „soll ich in Mailand leben?" Soll er nicht. Bianchis Werkstatt ist klein und staubig, wie es sich gehört. An den Wänden ist eine Sammlung alter Mosaikarbeiten und Fresken zu bewundern, daneben hängen alte Fotos des

Rechte Seite: Der Stein-Tischler Bianchi mit seiner Tochter. Daneben antikes Mauerfragment mit einer Art Graffitiarbeit.
Linke Seite: Die alte Sammlung des Meisters Bianchi.
Oben: Eine runde Steintafel mit Einlegearbeiten, Ende 18. Jh.
Mitte: Detail mit dem Medici-Hafen in Livorno, 17. Jh.
Unten: Verschiedene Steinfragmente, Mauerreste mit Schnitzereien. Den Hintergrund bildet die mit Seegetier illustrierte Oberfläche eines neuen Tisches.

Meisters mit Zsa Zsa Gábor, Zeitungsausschnitte mit Berichten über Ausstellungen seiner Arbeiten in Pittsburg und Portland, „Anerkennungen" der Universitäten von Chieti und Florenz.

Bianchi selbst ist ein schöner alter Mann mit einer bemerkenswert gesunden Hautfarbe. Die alte Technik der „scagliolisti", die schon die Römer kannten und die bis 1780 in Florenz florierte, wurde von ihm gesucht und wiederentdeckt – für eine illustre Kundschaft: Ihre Königliche Hoheit, Prinz Michael von Kent, hat 1980 einen Tisch mit dem Familienwappen bestellt und gleich eine Zeichnung mitgeschickt: „Sie ist zwar nicht besonders gut", schrieb er, „aber Sie werden schon etwas Großartiges daraus machen." Hat er dann auch. Seine liebste Kundin in den USA ist Zsa Zsa Gábor. Er lernte die Schauspielerin 1969 bei seiner Ausstellung in Portland, Oregon, kennen. Die Frage, die Frau Gábor damals am meisten zu interessieren schien, war: „Wer ist zur Zeit der erfolgreichste Playboy des Landes?" Der Handwerker Bianchi wußte es leider nicht. „Na gut", sagte sie etwas enttäuscht, „dann grüßen Sie Gianni von mir". Noch heute geht ihm der dazugehörige Nachname des Fiatchefs Agnelli nur zögernd über die Lippen. „Von Grüßen konnte keine Rede sein", sagt er leise, „und daß ich auch für den arbeite, ist ein Geheimnis."

Ganz anders verhält es sich mit dem 37jährigen Architekten **Claudio Nardi**, der gern in Florenz lebt, hier die spannende Konfrontation mit der reichen Baugeschichte schätzt und natürlich auch gern hier bauen würde. Doch chronischer Platzmangel zwingt ihn, seine Häuser vornehmlich für Grundstücke in Kalifornien zu planen. In seiner Heimatstadt arbeitet er als Inneneinrichter und Designer und versucht, dem Übergewicht florentinischer Geschichte zum Trotz eine lebendige Synthese zwischen Vorhandenem und Neuem herzustellen.

Eines seiner Meisterwerke ist der Saal für Modeschauen im alten Palazzo Rosselli del Turco, in einer schmalen Straße der Altstadt, zwischen Gemüse- und Modeläden. Unter einem Himmel mit üppigen barocken Deckenmalereien hat Nardi weiße genoppte Kunststoffwände und schwarz-weiße Kunststoffböden einziehen lassen: Der herbe Kontrast unterstreicht die Spannung, die von den schwarzbestrumpften, schmalen Mannequins mit Madonnengesichtern ausgeht, die hier die neueste Minimode vorführen. Der Designer Nardi glaubt nicht, daß es Gegenstände gibt, die für alle schön sind. „Die anonymen, perfekten Formen des Bauhauses sind schon einmal da gewesen", sagt er. Er entwirft Räume nur für vorhandene Häuser. „Ohne eine Tür zeichn